

---

## Rezension

---

**THOMAS ILLG: Ein anderer Mensch werden. Johann Arndts Verständnis der imitatio Christi als Anleitung zu einem wahren Christentum, Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 44, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress 2011, 329 S., ISBN 978-3-86234-870-1, € 46,90, E-Book € 37,40.**

Johann Arndt (1555-1621) gehört zu den prägenden Gestalten des nachreformatorischen Protestantismus. Er hatte die *artes liberales* sowie Medizin studiert, ein reguläres Theologiestudium konnte er hingegen nicht aufweisen. Dennoch wurde er Pfarrer und später sogar braunschweig-lüneburgischer Generalsuperintendent. Der nachhaltige Einfluss, den Arndt sowohl auf den lutherischen Pietismus als auch auf spiritualistische Kreise ausübte, beruht vor allem auf der enormen Verbreitung der „Vier Bücher von wahren Christentum“, die in den Jahren 1605-1610 entstanden. Sie erreichten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immerhin 300 Auflagen, wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und stellen, abgesehen von Luthers Bibelübersetzung und Kleinem Katechismus, das mit Abstand meistgelesene Werk des deutschen Protestantismus dar (Johannes Wallmann, Hans Schneider; 16). Bereits diese Tatsache deutet darauf hin, dass die vorliegende Monographie sich einem Thema von zentraler Bedeutung widmet. Sie geht auf eine Dissertation zurück, die von Johann Anselm Steiger (Hamburg) betreut wurde. Der baptistische Autor ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Hamburg.

Mit seiner kritischen Untersuchung der „Vier Bücher von wahren Christentum“ arbeitet Illg das theologische Profil Arndts heraus. Dabei erhellt er Arndts Umgang mit seinen Quellen ebenso wie seine theologische Entwicklung. Methodisch bedient sich Illg eines Vergleichs der verschiedenen Auflagen von Buch I zwischen 1605 und 1610 sowie eines Vergleichs von Arndt mit je einem Vertreter der lutherischen Orthodoxie (Johann Gerhard) und des Spiritualismus (Valentin Weigel).

In einem Überblick über die bisherige Arndt-Forschung erfährt der Leser, dass Einflüsse beispielsweise von Thomas von Kempfen, Johann Tauler, Valentin Weigel und des Paracelsus auf Arndt bereits von mehreren Autoren (Edmund Weber, Hermann Geyer) untersucht wurden, aber auch der Einfluss des Lutheraners Martin Chemnitz nachgewiesen werden konnte (Hans Schneider). In der neueren Forschung ist nach Illg umstritten, ob Arndt eher aus Quellen des Luthertums (so Johannes Wallmann) oder des mystischen Spiritualismus (so Hans Schneider) schöpft.

Angesichts des desolaten Zustands der kirchlichen Frömmigkeit wie auch der wissenschaftlichen Theologie will Arndt seine Leserschaft zur Buße und zu einem Leben in der Nachfolge Christi aufrufen. Gestützt auf Paracelsische Naturphilosophie deutet er bestimmte Planetenkonstellationen und politische Ereignisse als „Reaktionen Gottes auf das sündhafte Leben der Menschen“ (58), womit er dem Ruf zur Umkehr Nachdruck verleiht. An die Stelle der herkömmlichen wissenschaftlichen Arbeit an der Heiligen Schrift will er eine „Practicam vnnd lebendige Vbung“ des göttlichen Worts setzen (61), ein Ansinnen, das nach Illg einen „deutlich antiintellektualistischen Akzent“ trägt (64).

Die Gottebenbildlichkeit versteht Arndt als Beziehungsgeschehen. Anders als Paracelsus und Weigel sieht er sie durch den Sündenfall als gänzlich zerstört. Der durch die Erbsünde korruptierte Mensch kann jedoch durch Buße und Einüben der Selbstverleugnung zur *unio mystica cum Christo* gelangen. Heiligung wird als vom Menschen zu leistende innere Zerknirschung und Tötung des Fleisches verstanden. Das Joch Christi auf sich zu nehmen, heißt demnach, „durch die imitatio des tugendhaften Lebens Christi die Untugenden zu überwinden“ (92). Zwar kann Arndt auch von der Erneuerung durch geistgewirkte Wiedergeburt sprechen, doch erscheint diese als Ergebnis des Heiligungsprozesses. An einem Textbeispiel zeigt Illg, wie Arndt den leidenden Jesus nur als nachzuahmendes und durch die Einwohnung Christi im Glaubenden auch nachahmbares *exemplum* versteht, nicht aber als denjenigen, dessen Gerechtigkeit dem Glaubenden zugeeignet wird. Auch wird das bleibende Sündersein des Christen (eschatologischer Vorbehalt) von Arndt nicht ausreichend berücksichtigt, was einen perfektionistischen Grundton seiner Predigten zur Folge hat. Da Arndt im selben Zusammenhang auch von Gottes gnädigem Wirken spricht, gerät er gleichsam in einen Selbstwiderspruch.

Bis 1610 entwickelt Arndt sein *imitatio*-Christi-Konzept in Buch I weiter. Dies geht vermutlich zunächst auf kritische Hinweise Johann Gerhards zurück, dann auch auf den öffentlichen Druck. Arndt bewegt sich daraufhin tatsächlich von der Betrachtung Jesu als *exemplum* hin zu dessen Verständnis als *donum vitae*. Das neue Leben stützt sich nun auf die stellvertretende Sühne Jesu Christi (222), jedoch versteht Arndt den Glauben im Sinne des Spiritualismus als göttliche Kraft im Herzen des Menschen.

Die präzise vergleichende Analyse der verschiedenen Entwicklungsstadien der Arndtschen Theologie macht den Reiz dieser anspruchsvollen Studie aus. „Die Weise, wie Arndt unterschiedliche, teils disparate Traditionen zusammenfügt und mit lutherischen Lehraussagen verbindet, führt zu einem nicht durchgängig widerspruchsfreien Ganzen.“ (13) Geht man davon aus, dass nicht nur die evangeliumsgemäßen, sondern auch die gesetzlichen Aussagen Arndts auf seine Leser gewirkt haben, so erscheint seine enorme Wirkungsgeschichte ambivalent. Unverkennbar macht sich der Baptist Thomas Illg die Kernpunkte der lutherischen Rechtfertigungslehre zu Eigen. Sie wird für ihn zum entscheidenden Kriterium, anhand deren er zu klaren Urteilen über Teilbereiche der Arndtschen Theologie gelangt.

Illgs Untersuchung, die er am Schluss in 55 Thesen zusammenfasst, stellt eine beachtliche, weil lehrreiche Studie dar. Sie leitet nicht nur zu historischer Präzisierung an, sondern auch zu (selbst-)kritischer Reflexion einer Frömmigkeit, die im konservativen Spektrum der Landeskirchen ebenso wie der Freikirchen beheimatet ist.

Pastor Dr. Johannes Demandt (FeG Düsseldorf), Zedernweg 7a, 41352 Korschenbroich;  
E-Mail: j.demandt@duesseldorf.feg.de